

Belegpreis für Halle und Umgebungen 2,50 Mark, nach die Post bezogen 3 Mark für den Vierteljahr. Die halbjährige Zeitung kostet nachdemal einmal. Gratz-Belegungen: 3000 Stück monatlich, halbjährlich 6000 Stück, einjährig 12000 Stück. Preis für den Abnehmer 1 Mark, für den Verkäufer 1,50 Mark. Druckerei: H. G. Schmidt, Halle a. S., Markt 11.

Belegpreis für Halle und Umgebungen 2,50 Mark, nach die Post bezogen 3 Mark für den Vierteljahr. Die halbjährige Zeitung kostet nachdemal einmal. Gratz-Belegungen: 3000 Stück monatlich, halbjährlich 6000 Stück, einjährig 12000 Stück. Preis für den Abnehmer 1 Mark, für den Verkäufer 1,50 Mark. Druckerei: H. G. Schmidt, Halle a. S., Markt 11.

Halle'sche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Nr. 444. — Jahrg. 190. Halle a. S., Donnerstag 22. September 1898. Bezahltes u. Copirtes: Halle a. S., Leipzigerstr. 37. Berlin: Barzow: Berlin SW., Bernburgerstr. 2.

In den Landtagswahlen.

Die demokratische Presse, zu welcher wir immer auch die „Nationalzeitung“ zu zählen ist, weil sie alter Gewohnheit folgen nicht die Geschäfte der Partei, sondern die des Einflusses, bedarf, handelt nach gemeinsamen Stichwort. Für die Wähleridee ist in gleicher Weise wie für die Wähleridee die Direktion ausgegeben zu sein, die Landtagswahlkampagne unter der Herrschaft zu tragen, als ob es lediglich einer lebhaftesten Wahlbeteiligung bedürfte, um dem Abgeordneten eine oppositionelle Mehrheit zu sichern. Daß Methode in der Sache ist, geht aus dem Umfange hervor, daß die „großen“ bürgerlich-demokratischen Organe in Berlin ebenso wie in der Provinz tagtäglich zweimal die Melodie pfeifen, es sei lediglich die Gleichgültigkeit in den „liberalen“ Kreisen und die aus dieser fließende Schwäche der Beteiligung des „freiwirtschaftlichen“ Bürgerthums bei den Landtagswahlen, welche der Nation zu einem Uebergewicht in der Kammer verschaffen könnten, und es sei daher nichts weiter nötig, als diese Gleichgültigkeit abzutun, um dem „Freiwirtschaft“ zum Siege zu verhelfen. Nichtig ist es ja, daß bei den Landtagswahlen nur in seltenen Fällen eine so starke Wahlbeteiligung wie bei den Reichstagswahlen erzielt wird, und der Prozentsatz der Wähler, welcher zur Wahlverhandlung geht, gewöhnlich sogar sehr viel niedriger als der jener ist, die bei den Reichstagswahlen ihren Stimmzettel abgeben. Indessen pflegt doch gerade die Demokratie mit der Gesinnungsgleichheit ihres Anhangs zu prunken. Jeder, der etwam demokratisch gewähnt hat, wird als damit für alle Zeit der Demokratie mit seinem Herzblute verbunden gehalten. Damit harmonirt es jedoch nur sehr wenig, wenn die demokratischen Wähler glauben machen wollen, gerade ihre Parteigenossen bieten sich von den Landtagswahlen fern, und sich auf die Anfangs der fünfziger Jahre grundtätig geübte Wahlenthaltung, die sie selbst heute als Durcheinander bescheiden, berufen. So steht die Sache denn doch nicht, daß gerade die Demokraten allein bei den Landtagswahlen Mühen üben. Alle Parteien haben gleich große Mühe, ihre Anhänger zum Wahlzuge zu bringen. Der Unterschied ist nur der, daß es den Parteien, welche auf positive Leistungen sich berufen können, leichter gelingt, als denen, die ihre ganze Kraft in oppositionellen Forderungen befindet haben. Sondern genug nimmt sich aus, wenn demokratische Wähler mit Behagen sich ihrer eigenen Partei erinnern, in denen der Einfluß des Beamtenhums auf ihrer Seite in die Waage fiel und daraus folgern, so gut wie damals könnten jetzt wieder Mehrheiten der Linken erlitten werden. So auf der Oberfläche der Dinge liegen die Ursachen

des dauernden Misserfolges unserer bürgerlichen Demokratie bei den Landtagswahlen denn doch nicht. Wichtig ist ja, daß es Zeiten gegeben hat, in denen sie die Mehrheit im Abgeordnetenhaus beherrschte. Wichtig ist aber auch, daß die Wähler, welche damals in der Konfliktlage diese Mehrheit schufen, ihren Irrthum eingesehen haben, daß sich zwar die Wähler, aber nicht die Parlamentarier und Parteiführer des Fortschritts durch Thatbathen bekehren ließen. Später nach 1866 und nach 1870 die Demokratie darauf verzichtet, ihre fortschrittliche Theorie verwirklichen zu wollen, hätte sie Verständnis für die praktischen Bedürfnisse des Volkslebens gezeigt, es wäre den Parteien der Rechten schwerer geworden, die Demokratie parlamentarisch auf den Aussterbe-Stat zu setzen. Kann man sich aber heute noch nicht zu jenem Verzicht entschließen, beharrt man hartnäckig darauf, dem bürgerlichen Leben, gleichviel ob landwirtschaftliche, industrielle, kommerzielle oder feingewerbliche Fortbewegung auf Erfüllung drängen, Steine statt Brot zu bieten, dann wird auch der Appell an die Wähler fortgesetzt verfallen, dann wird deren Gleichgültigkeit in Bezug auf die Wahl demokratischer Vertreter andauern. Diese sehr einfache Bemerkung hätte unsere bürgerliche Demokratie, falls sie, solange Eugen Richter ihre Geschäfte lenkt, überhaupt beschärft wäre, aus den Erfahrungen einer langen Reihe von Landtagswahlen längst lernen können. 1867 verstand die demokratische Mehrheit, welche mehrere Legislaturperioden das Abgeordnetenhaus beherrschte, 1897 die liberale, welche von jenem Zeitpunkt ab bestand. Man sollte meinen, diese Jahresjahre enthielten Lehrstoff in Hülle und Fülle für unsere Demokratie. Seit 1873 oder eigentlich 1867 lören wir jedoch bei jeder Landtagswahl die alte und doch immer wieder neue Mär verurtheilen, falls nur alle „entfesselten Liberalen“ zur Wahlurne gehen wollten, würde mit Sicherheit die Macht der Rechten, die „Reaktion“ gebrochen werden. Ebenso regelmäßig aber bieten die Wählermassen der Linken aus, schwindet die Zahl ihrer Abgeordneten und wuchs die der Rechten. Da der „Appell“, wie wir ihn heute zum ja und so vielen Male erleben, nie gefehlt hat und immer wieder versagt, darf man getrost behaupten, daß es frommer Selbstbetrug ist, wenn immer wieder eine demokratische Urmehrheit vor den Wahlen auf dem gebührenden Zeitungspapier andurchtritt. Am Wahltag kommt die Wahl doch wieder ganz anders. Das werden sich, unbeschadet ihrer wahrhaft liberalen Gesinnung, auch die „Entfesselten Liberalen“ im Lande fassen und werden sich hüten, von der „Nationalzeitung“, die ihre Sache schon so oft an die Demokratie verrathen hat, sich in die Irre führen zu lassen. Die Demokratie aber wird nach den Wahlen einen Sündenbock für ihren allernächsten

Misserfolg brauchen, und sie läßt ihn schon jetzt durch ihre Presse präparieren, indem sie die Gleichgültigkeit der demokratischen Wählermassen bekämpfen läßt, die doch en masse gar nicht vorhanden sind. **Deutsches Reich.** „Offiziellen Boykott“ nennt das „B. Z.“ und nach ihm die ganze linksliberale Presse die generelle Boykottung, welche der Kaiserminister Hr. Bismarck gegen den Eintritt von Sozialdemokraten in die Schulbestellungen und Schulverordnungen erlassen hat. Ob das Verbot, sozialdemokratischen Parteimitgliedern Ehrenämter zu übertragen, in denen sie Einfluß auf die Erziehung unserer Jugend haben würden, bedingt ist oder nicht, das zu unteruchen fällt den demokratischen Wählern nicht ein. Ihnen ist die „Hausfackel“, so schreibt das „B. Z.“ wörtlich, „der schlechte Eindruck, den ein solches Verhalten der Regierung auf die überzeugten Anhänger der Sozialdemokratie machen müßte.“ Das ist eine recht nette, „hausfackelnde“ Politik! Wollte man derartige Grundzüge befolgen, so würde die Staatsautorität einfach zu Gunsten der Sozialdemokratie abhandeln haben. Es liegt allerdings gegenwärtig im Interesse der Freiwirtschaft, angesichts der Landtagswahlen die Sozialdemokraten bei guter Laune zu erhalten; allein es übersteigt doch alles Erlaubte, wenn die demokratische Presse behauptet, die „Gesinnungen“ wie Singer hätten die Mühsal, „ihre Kräfte der Allgemeinheit zu widmen“, und der Staat solle sie daran nicht hindern, sonst verbittere er sie. Sieht es denn wirklich selbst unter den freiwirtschaftlichen Freiwirtschaften Leute, die solche Auslassungen ernst nehmen? Daß die leitenden Sozialdemokraten ihre Kräfte nur an das eine Ziel legen, Staat und Gesellschaft „umzumandeln“, die Grundlagen der heutigen Ordnung — Königtum, Vaterlandsliebe, Christenlaube — zu untergraben, dürfte doch allenthalben bekannt sein, und speziell dessen wird sich jeder in der Politik nicht ganz Unbefangene erinnern, welche Anstrengungen die Sozialdemokratie macht, die heutige „Schulweisheit“ aus den Köpfen der Kinder herauszubringen. Ob die „Gesinnungen“ aber trotz der Bemühungen der freiwirtschaftlichen Presse, ihnen beizubringen, von dieser Zeitung befriedigt sein werden, ist eine Frage, die wir nicht bejahen möchten. Denn den Sozialdemokraten kann es keinesfalls immateriell sein, wenn das freiwirtschaftliche Volk freiheitlich die Rechte der Befahren, die gerade den Regierenden von anarchoischen Wurzeln drohen, sollte der Staat Alles thun, um die auf dem Boden der Gesetzgebung stehenden Sozialdemokraten, welche in dem Kampf gegen jenes

Die öffentliche Thätigkeit J. H. Wichern's bis zum Jahre 1848.

(Nachdruck verboten.) (Zum 50jährigen Jubiläum seines öffentlichen Hervortretens für Deutschland auf dem Wittenberger Kirchtag am 23. Sept. 1843.) Joh. Hinr. Wichern, der der Vater der sogenannten Zinunen-Million geworden ist, war von Haus aus Theologe. Aus verschiedenen Ursachen, die zu erzählen hier zu weit führen würde, war er schon früh mit dem tiefsten Eifer des menschlichen Lebens verknüpft geworden. Das erwachte Glaubensleben der 20er Jahre unserer Jahrhundert, sowie die allgemein gewordenen pädagogische Thätigkeit, das Interesse an möglichst guter Kindererziehung, das von Pestalozzi geweckt und von Männern wie Dinter, Gans, Diesterweg u. A. gepflegt wurde und immer weitere Kreise zog, alles dies übte tiefgehenden Einfluß auf den Wittenberger Jüngling. So fehlte auch nicht an persönlichen Anregungen theoretiischer wie praktischer Art, die ihn immer fester den Vorlauf folgen ließen, gerade der vernachlässigten Jugend sich anzunehmen. Die erste geordnete Thätigkeit für das Reich Gottes während seiner ersten Kandidatenzeit — und Kandidat ist er geblieben bis er Konfirmandenlehrer wurde — war seine hingebende Arbeit in der Sonntagsschule und in dem Besuchsverein seiner Vaterstadt Hamburg. Diese Hamburger Sonntagsschule hat mit unserer Einrichtung heutiger Tage nichts zu thun; sie war wirklich Schule, Unterricht, der am Sonntag, und zwar nicht in der Kirche, sondern sonst an passenden Stellen am Abend erteilt wurde, Kindern, die von Gott und seiner Welt nichts erfuhr, weder Lesen noch Schreiben, weder Glauben noch Leben, weil sie ihre Eltern im Verdorben unterliegen mußten und die bestehenden Armenhäuser nicht besuchen konnten. Diesen Knaben und Mädchen widmete Wichern seine ganze Zeit und mußte für diese Arbeit auch die ihm zu Gebote stehenden Helfer zu interessieren. Beim Unterricht blieb es nicht, der genüge Wichern nicht, sondern er und seine Freunde suchten die Angehörigen ihrer Höglinge zu Hause auf, und da entdeckten sie dann, je länger je mehr, wahre Wurzeln und Tiefen des menschlichen Elendes, der Noth und der Verkommenheit. Bald fand es bei Wichern fest: Sollte

geholfen werden, so mußten die jungen Waisenkinder in ganz andern, gesunden Boden verlegt werden. Worin bestand der gesunde Boden? In wirklichem Familienleben, in Glauben, Liebe und in geordneter Thätigkeit. Es galt also nicht, eine Kinderkaserne mit starrer Zucht einzurichten, sondern eine Anstalt zu gründen, in der das einzelne Kind Vater und Mutter und Geschwister fand, letztere auch nicht etwa gleich schwache, als in unnatürlich großer Anzahl, wohl aber in mächtiger und ersichtlich wirksamer Weise. Er selbst, Wichern mit Mutter und Schwester, war natürlich, sobald der Gedanke im Wichern'schen Kreise festen Fuß fasste und an Boden gewann, sofort bereit, die erste Familie zu bilden. Angesehene Hamburger Bürger und Hausfrauen unterstützten diese Ideen moralisch und pecuniar und über die Stiftung des „Hauhen Hauses“ am 12. September 1833 müssen wir schnell hinweggehen, so wichtig sie ist. Ursprünglich hatte — darauf müssen wir kurz eingehen, um ein schon oft angetroffenes Mißverständnis auf auch diesem Wege zu beseitigen — ein Mann, Namens Ruge, in diesem kleinen einschüßigen, von hohen Kastanien- und Kujubäumen umgebenen Häuschen in Horn bei Hamburg gewohnt, und als der Eigentümer, der Synthesis Stiefsohn, es Wichern zur Verfügung stellte, war der Name „Ruge's Haus“ gang und gäbe; wir erklärungsbedürftig ist dieser Ausdruck ins Hochdeutsche überetzt worden als „Hauhen Haus“, und es hat das Eigenschaftswort „Rug“ garnichts, weder mit Wichern noch mit seiner Erziehungspraxis etwas zu thun. Nur ein Beispiel für viele für letztere Behauptung (s. Abendg. J. H. Wichern's Biographie): Ein tiefgejunger Knabe, Wichern hatte deren in seiner Umgebung von 6 bis 20 Jahren, machte in einer Nacht dreimal den Versuch, zu entlaufen, woran er, wie er Wichern erzählt, lediglich durch die Luft verfehrt wurde, ein rothes Pennal, das er in seinem Zimmer gelehnt hatte, zu einwinden. Was meint Du, lieber Vater, was Wichern nun that? Lassen wir ihn selbst diesen Vorfall erzählen: Ich kramte ihn das Pennal. Darüber geriet er in völlige Verzweiflung, so daß ich am folgenden Tage nicht viel mit ihm beschäftigen mußte. Er hörte hier noch einmal von mir die Zustimmung der Vergabung unter der Bedingung aufrichtiger Reue und dies war für ihn die entscheidende Stunde. Seit der Zeit kämpfte er ernstlich gegen die Gesele seines Jergens und sagte ein solches Vertrauen zu

mir, seinem „lieben Vater“, daß er, wenn ihm eine höfe Luft ankam, zu mir eilte und mit Thränen und großer Angst mir sagte: Es ist mir wieder in den Sinn gekommen. — So verstand es Wichern weiserhaft, die Kräfte der Sünde zu Anfangspunkten moralischer Erhebung zu machen. So gegenwärtig nun auch die Arbeit Wichern's unter den Verwahrlosten war, die er im Hauhen Hause, an das sich bald Haus um Haus reilte, mit Glaubensmut und Liebestreue leitete, und für die er immer mehr Herzen und Gemüther zu interessieren mußte, die Bedeutung, die Wichern genommen hat, liegt nicht auf diesem Gebiete, sondern auf einem veränderten. Von vorn herein hatte er im Auge gehabt, für das Rettungswerk der Verwahrlosten zu arbeiten. So gut wie es im Verwahrgewesen junge lebendige Christen gab, die lediglich ihre Freistunden der Beschäftigung der christlichen Liebe widmeten, so mußte es auch der Fall sein, legte er sich, daß sich Leute fanden, die diese Liebeshätigkeit berufsmäßig ausübten. Im Rettungshause konnten sie in jeder Beziehung ausgebildet werden und von ihm selber den vorbereitenden Unterricht empfangen, um dann als erfahrene, fröhliche und erprobte Arbeiter in dem Weinberge des Herrn, in der weiten deutschen Heimath, ja in der ganzen Welt am Rettungswerk zu arbeiten. Als Glieder eines großen, organisierten Ganzen sollten sie thätig sein und arbeiten in der Einheit der Liebe Christi, als Brüder sollten sie dienen. Ein Schwesterninstitut er es zuerst nannte, aber mit späterem Ausdruck: die Bräueranstalt, war sein Hauptziel, das er erst nach vielen Jahren erreichte. Im Anfang erhielt er nur vom Verwaltungsverath, der die geldliche, finanzielle Seite des Hauhen Hauses zu vertreten hatte, die Genehmigung, so viel Schwestern sich heranzubilden, als er für seine einzelnen Kinderanstalten bedurfte. Neue Herren überleben nicht mit dem Scherflein Wichern's das große Gelegenheitsfeld zur Beschäftigung herfürtsmüßiger Liebesarbeit. Vor ihrem geistigen Auge sah er, wie nach und nach im Rettungshause Rettungshäuser entstehen würden, die des Leiters bedürften. Er gedachte auch Liebesvoll Mütter, die begangener Sünden willen Gefängnisse und Zuchthäuser besüßten. Fehlte es nicht an den rechten Persönlichkeiten für den Gefängnisdienst, und auch ebenso an solchen, die an den entlassenen

Gesetzlich geschützt!

Die garantirt reine Müller's Maiskeim-Melasse

Gesetzlich geschützt!

hat sich als das beste aller Melasse-Mischfutter bewährt und wird in hunderten von Gutachten als

ganz hervorragendes Kraft- und Sanitätsfutter

empfohlen.

Kostenfreie Analyse für Gesundheit, Reinheit, Protein und Fett.

== Man giebt von ==

per 1000 Pfund lebend Gewicht

Müller's Maiskeim-Melasse an Pferde bis 5 Pfund.
gesetzlich geschützt
Müller's Maiskeim-Melasse an Arbeitsochsen bis 5 Pfd.
gesetzlich geschützt
Müller's Maiskeim-Melasse an Milchvieh bis 4 Pfd.
gesetzlich geschützt

per 1000 Pfund lebend Gewicht

Müller's Maiskeim-Melasse an Mastvieh bis 7 Pfd.
gesetzlich geschützt
Müller's Maiskeim-Melasse an Jungvieh bis 5 Pfd.
gesetzlich geschützt
Müller's Maiskeim-Melasse an Schafe bis 8 Pfund.
gesetzlich geschützt

An Schweine nur Müller's Maiskeim-Melasse, ges. gesch., Körner und dergl. garnicht.
Gutachten und Offerte mit Gehaltsgarantie franco aller Stationen geben auf Frage.

[0113

Berlin und Inowrazlaw.

Brüder Müller

Berlin und Inowrazlaw.

Maiskeim-Melasse-Fabriken.

Stadt-Theater

in Halle a. S.
Direction: M. Richards.

Freitag, den 23. Sept. über 1898,

Abends 7 1/2 Uhr.

7. Vorstellung im Raffepartout-Abonnement.

6. Abonnements-Vorstellung.

Farbe: roth.

Novität! Zum 1. Male.

Die Jüdin von Toledo.

Historisches Trauerspiel in 5 Akten von Grillparzer.

In Scene gesetzt vom Direktoreisen

Personen:

Alfons der Cole (VIII.)

König von Kastilien . . . M. Defer.

Eleonore von England,

des Königs Gemahlin (Tochter

Desirés II.) . . . G. Arnold.

Der Prinz, beider Sohn . . .

Maurique, Graf von Lara.

Ministrant von Kastilien

Dans Rillich.

Don Garcera, dessen Sohn

F. Werner.

Donna Clara, Herrin

der Königin . . . E. Sodenhal.

Die Kammerfrau der

Königin . . . M. Lübben.

Maat, der Jude . . . S. Roeder.

Elisa; dessen Tochter

Bertha Jacco.

Heinrich, des Königs Knappe

Erich Biegel.

Alfonso, Diener . . . E. Aitzberg.

Erster . . . Otto Stange.

Zweiter . . . Emil Lübben.

Handesherren, Hofdamen

Bittfelder, Diener und Leute aus dem Volk.

Ort der Handlung: Toledo u. Umgebung.

Zeit: Um das Jahr 1195.

Nach dem 2. u. 4. Akt findet je eine längere

Pause statt.

Aufführung 6 1/2 Uhr Anfang 7 1/2 Uhr.

Ende 10 1/2 Uhr.

Donnerabend, d. 24. September 1898,

Abends 7 1/2 Uhr.

8. Vorstellung im Raffepartout-Abonnement.

7. Abonnements-Vorstellung.

Farbe: blau.

1. Opern-Vorstellung.

Lohengrin.

Romanische Oper in 3 Akten von Richard Wagner.

Färberei u. Reinigung für Damen- u. Herren-Kleidern sowie von Möbelstoffen jeder Art.

Goldene Kaiser-Medaille

Berlin 1889.

Goldene Staats-Medaille

MEDAILLEN: LONDON 1862, PARIS 1867, WIEN 1873, PHILADELPHIA 1876, MÜNCHEN 1878, BERLIN 1879.

Gewerbe-Ausstellung Berlin 1896 Ausser Wettbewerf.

Goldene Medaille

Berlin 1883.

Waschanstalt für Jüll- u. Mull-Gardinen, echte Spitzen, usw.

W. SPINDLER
Berlin, C. Färberei Spindlersfeld
Wallstraße 11-13. bei Coepenick.

Chemische Waschanstalt

HALLE
11 Am Markt 11.

Reinigungs-Anstalt für Gobelins, Smyrna-Velours und Brüsseler Teppiche.

Färberei u. Wäscherei für Federn und Handschuhe.

Walhalla-Theater.

Direction: Rich. Hubert.

Neuer Spielplan!

Von Herr Georg Rasso, genannt

„Derfales“, Brauour-Mittel, mit seinem

Neuer Spielplan. (Sensationell) —

Die drei Traneys, Brauour-Gum-

matiller auf dem Steitrapez und Schung-

teil. — Die vier François, Gum-

matiller am doppelten Kopf. — Die

Geschwister Augustus und Margot,

Hand- und Kopf-Gaullisthen. — The

Namrays, musikalische Burlesk

Amoebonten. — Fraulein Alma

Bergensson, schwedisch, deutsch

Heberfängerin. — Die schwafel-

gottlieb, Original-Gejang-Duetten

Herr Karl Hisehen, Gejang

und Charakter-Humorist.

Beginn 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr

Radfahrbahn Giseke.

Freitag Abend

freier Fahrabend.

Zu dem am

Montag, den 26. September

Abends 8 Uhr in den

Kaisersälen

stattfindenden

IV. Spielabend

der Halle'schen Theater-Schule,

1. Die Hofe vom Kaufhaus,

Dramatisches Gedicht in 2 Aufzügen

von Rudolf von Gottschall,

2. Die Capellen,

Lustspiel in 1 Aufzug von Heint. Waltgang,

find wiederum alle Freunde meiner Be-

strebungen hierdurch ergebenst eingeladen

Rudolf Lorenz,

Director der Halle'schen Theater- und

Rechnungsschule, Schriftf. 25, p.

Willetz & 1 Mt. (Saal) und 50 Hfg

(Gallere) sind vorh. in d. Musikalienhandl

von Heint. Rothau, sowie Abends

am Saal-Eingang zu haben. 1078

Vorbereitungsschule des Kaufmännischen Vereins

Halle a. S.

Beginn des Winterhalbjahres Montag, 3. October.

Neue Kurse: Doppelte Buchführung,

Stenographie, Schnellschönschreiben, Rundschrift,

Handelsgeographie und Turnen.

Eintritt in die Sprachkurse und Handelslehre kann nur erfolgen,

wenn die Vorkenntnisse des Aufzunehmenden eine Einweisung in

die betreffenden Kurse gestattet. Anmeldungen werden Freitag,

30. September, Abends 8 Uhr im Vereinslokale u. bei Beginn des

Unterrichts entgegengenommen. 10882

Der Vorstand der Vorbereitungsschule des Kaufmännischen Vereins.

W. Bähr. E. Schulze. Dr. E. Wunder.

Musik-Unterricht.

Unterricht im Klavier- u. Violin-

Spiel, Gesang, Cello, Theorie;

nach pädagog., bewährter Conservator-

Methoden. — Prospekte.

Einzel-, Klassen- u. Privat-Unterricht.

Anmeld. nehme, wir jederz. gern entgeg.

R. Petri u. Frau M. Petri,

Musik-Institut, Harz 10 (p. Lu. II.).

Abitur-, Führer-, Prim.-

Einj.-

Examen schnell u. sicher

Dr. Schrader's

Mil.-Vorb.-Anstalt, Magdeburg.

Die Einweihung meines neuerbauten Gasthofs

mit Saal zum „Lindenhof“ in Osmünde

findet am

Sonntag, den 25. ds. Mts.

statt, wozu nur auf diesem Wege freundlichst einladet

Bernh. Koltzsch. 1071

Für ff. Speisen und Getränke wird gesorgt.

Von 3 Uhr ab Concert. Hierauf Ball

